

## Burgruine Tharandt bei Dresden

### Lage - Geschichte - Erforschung

#### Lage

Etwa eine halbe Stunde westlich von Dresden ragen auf einem Bergsporn hoch über dem Tal der Wilden Weißeritz die Ruinen der Burg Tharandt auf.

Karl Friedrich Schinkel schreibt auf seiner ersten Italienreise am 22. Juni 1803 aus Wien<sup>1</sup>:

„Unendlich genußreich war meine Reise nach Wien. Dresdens Schönheiten fesselten mich. Die herrlichen Umgebungen der Stadt ließen mich auf kleinen Excursionen manche frohe Stunden genießen. Eine der genußreichsten war die kleine Fußreise durch den Plauer Grund nach Tharandt.

Der Plauer Grund, dieses allgemein geliebte Tal, wird dennoch von dem, in welchem Tharandt liegt, bei weitem übertroffen: die Gebirge liegen höher, sind üppiger bewachsen, das Tal ist geräumiger und durch mannigfache Seitentäler abwechselnder. In diesem tiefen Grunde liegt die kleine Stadt Tharandt mit dem Bade. In der Mitte des Tales erhebt sich ein steiler Hügel, auf dem man die Kirche des Ortes und die Ruine des alten Schlosses erblickt, das der Sage nach römischen Ursprungs sein soll.“

Das ist natürlich zu tief in die Kiste der Geschichte gegriffen, aber ein Alter von fast 800 Jahren weisen diese Mauern schon auf und trotzen den Stürmen der Zeit.

Auch heute noch kann sich der im Zug vorüberfahrende Reisende des Reizes nicht entziehen, den diese malerische Ruine ausstrahlt. Sie wurde im Zeitalter der Romantik von vielen bedeutenden Künstlern porträtiert.

Seit fast zweihundert Jahren deckte sich der Mantel des Schweigens über diese Anlage, die zu den größten Burganlagen im Kolonialgebiet der alten Mark Meißen zählt. Dies, nachdem sie 1790 aus Sicherheitsgründen, um einen gefahrenlosen Aussichtspunkt zu schaffen, weitgehend demoliert und ihre Keller und Gewölbe einfach zugeschüttet und einplaniert worden waren<sup>2</sup>. Grund genug, der Sache nachzugehen, Grabungen zur Feststellung des Grundrisses einzuleiten und eine konzentrierte Urkundenforschung zur Erhellung ihrer Geschichte zu betreiben.

Nach Erteilung der Grabungsgenehmigung durch das Landesmuseum für Vorgeschichte in Dresden begannen unter der Leitung des Verfassers<sup>3</sup> 1976 die Arbeiten, die größtenteils ehrenamtlich durch die Arbeitsgruppe »Burgberg« im Rahmen des Kulturbundes unter wahrlich bescheidenen Voraussetzungen durchgeführt wurden<sup>3</sup>. Die Grabungen mußten 1987 unterbrochen werden und können seit der „Wende“ durch das kulturelle Verständnis des Stadtrates und seines Bürgermeisters in neuen Dimensionen durch die nunmehrige »Forschungsgemeinschaft Burgen des oberen Elbtales und Osterzgebirges« der Landesgruppe Sachsen der Deutschen Burgenvereinigung zügig fortgesetzt werden.

Man erreicht Tharandt über die Autobahn-Abfahrt Wilsdruff oder von Dresden aus durch den Plauenschen Grund über Freital in ca. 1/2 Std. Die Stadt liegt an der Bahnlinie Dresden - Chemnitz - München und ist Endpunkt der Dresdener S-Bahn. Die heutige, etwas abseitige Verkehrslage entspricht nicht mehr den mittelalterlichen Voraussetzungen, unter denen die Burg entstand, wie im nächsten Abschnitt näher dargelegt wird.

#### Geschichte

An der Wende des 12. zum 13. Jahrhundert standen sich in der Mark Meißen zwei vom Kaiser eingesetzte Amtsträger kritisch gegenüber. Die Mark, gebildet aus dem Daleminziergau nördlich Meißen und dem Gau Nisan, der das slawische Altsiedelgebiet im oberen Elbraum umfaßte und vom Daleminziergau noch durch einen breiten Waldgürtel getrennt war, unterstand zwar de jure dem Markgrafen als höchstem Beamten, aber de facto war im Gau Nisan der Burggraf von Dohna der eigentliche Herrscher.

Die Burggrafen von Dohna, auf dem Reichstag zu Merseburg 1152 vom Kaiser mit dem Gau Nisan belehnt, fühlten sich als dessen selbständige Herren.



Abb. 1. Markgraf Heinrich von Meißen UBH Cod. Pal. Germ. 848 Bl. 14v.

Beide trieben nun um die Jahrhundertwende die Kolonisation in den großen Waldgebieten am Rande des Erzgebirges tatkräftig voran. An der Weißeritz kollidierten ihre Interessen.

Der Burggraf Heinrich legte, indem er über die Weißeritz nördlich hin ausgriff, eine Burg Thorun an und berührte dabei bischöflich-meißnische Eigentumsverhältnisse. Nach langem, fruchtlosem Streit und einer dringlichen Mahnung des Papstes<sup>4</sup> berief der

Markgraf als Landesherr eine Tagung nach Dresden ein zur Klärung des Rechtsstreites und verfügte am 31. März 1206 die Schleifung der Burg. Der Burggraf mußte sich zähneknirschend dem Stärkeren fügen. Diese Urkunde ist übrigens die erste Erwähnung Dresdens in der Geschichte<sup>5</sup>.

Um für die Zukunft ähnlichem vorzubeugen, errichtete Markgraf Dietrich der Bedrängte am Zusammenfluß des Schloitzbaches mit der Weißeritz die Burg Tharandt. Eine Urkunde ist über diesen Gründungsakt nicht vorhanden, aber alle Fakten sprechen für die Berechtigung dieser Annahme.

Im Jahre 1216 tritt bereits ein Boriwo (Borwin) de Tarant als Zeuge des Markgrafen auf<sup>6</sup>. Dieser wird in noch fünf weiteren Urkunden bis zum Jahre 1242 als Zeuge erwähnt. Die letzte Urkunde wird in Tharandt selbst ausgestellt.

Über den Namen Tharandt, der mit dem erwähnten Thorun nichts gemein hat, gibt es fabelhafte Spekulationen, mangels deren Ernsthaftigkeit kein Grund vorliegt, sie hier zu erwähnen. Fakt ist aber, daß es im Vinschgau bei Naturns in Südtirol auch eine Burg Tarantsberg (Dornsberg) gibt, die ihre Entstehung dem Tiroler Ministerialengeschlecht der Herren von Tarant verdankt. Burg Tarantsberg soll 1217 erbaut worden sein<sup>7</sup>. Der letzte Tarant als Besitzer fiel 1386 an der Seite Herzog Leopolds in der Schlacht bei Sempach gegen die Eidgenossen<sup>8</sup>. In der fraglichen Zeit, also kurz vor 1200, verschwinden drei Söhne Berchtolds I. von Tarant aus der Tiroler Stammtafel des Geschlechts. Betrachtet man die Situation, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß Markgraf Dietrich von Meißen alle drei oder einen von ihnen mit nach Meißen und dort in seine Dienste nahm. Diese Bewegung können wir ja auch bei der osterländischen, thüringischen und rheinischen Ritterschaft beobachten. Das neue Kolonialland lockte den, der im Altland nichts zu erben hatte. Noch heute deutet ein Granatapfel im Tharandter Stadtwappen auf eine konkrete Beziehung zu südlichen Gefilden hin.

Dazu kommt, daß sich die konzeptionelle Anlage der beiden Burgen ähnelt. Man kann sagen, der Grundriß ist nur seitenverkehrt und der topografischen Situation angepaßt. In Dornsberg steht der Palas hangabgewandt, in Tharandt mit 2,20 m Mauerstärke als Bollwerk gegen den Hang.

Es sind keine Urkunden überkommen, die aussagen, daß sich Markgraf Dietrich auf der Burg aufgehalten hat (was aber wahrscheinlich ist). So berichten alte Chroniken ohne Quellenangabe, Walther von der Vogelweide und Wolfram von Eschenbach, deren beider Aufenthalt am Hofe des Markgrafen verbürgt ist, seien mit ihm in Tharandt eingeritten. Dagegen besitzen wir eine Reihe von Zeugnissen, daß Dietrichs Sohn und Nachfolger, Markgraf Heinrich der Erlauchte, seinerzeit schon als glänzender Reichsfürst bekannt und besungen, in Tharandt öfters residiert und Urkunden ausgestellt hat. In der Zeit von 1242 bis 1282 hat er nicht weniger als 49mal dort Amtshandlungen vorgenommen. Bei einem angenommenen Urkundenverlust durch Brände und Kriegereignisse von ca. 40-50 % dürfte die Anzahl der in Tharandt ausgestellten Urkunden weit höher gelegen haben<sup>9</sup>. Bedeutende Persönlichkeiten der Zeit finden sich unter den Anwesenden.

An diese „Hochzeit“ der Burg erinnern noch das spätromanische Portal, das sich heute am Eingang zur Kirche befindet. Auch fanden sich zahlreiche romanische Formstücke von zerschlagenen Architekturteilen aus dieser Zeit bei den Ausgrabungen.

Nach Heinrich dem Erlauchten, dessen Jagdleidenschaft ihn öfter hierher getrieben haben dürfte, wurde es stiller um die Burg. Im 14. Jahrhundert weilten die Markgrafen zu Pestzeiten auf dem

sicheren „Tarant“<sup>10</sup>. In den achtziger Jahren wurde Tharandt Heiratsgut Elisabeths von Mähren, der Gemahlin Markgraf Wilhelms I.<sup>11</sup>. 1371 und 1372 finden wir die Burg samt dem Tharandter Walde verpfändet an die Herren von Schönberg, die damit gleichzeitig die Vogtei erhielten<sup>12</sup>. Nach 1400 wieder im Besitz Landgraf Friedrichs des Jüngeren, wird die Burg erneut 1416 und 1418 verpfändet an die Herren von Possek, Vögte des Markgrafen auf der Riesenburg im nördlichen Böhmen<sup>13</sup>. In den Hussitenkriegen diente sie nebst Weida, Melsyn und Wittenberg als fester Aufbewahrungsort für Dokumente und Wertsachen.

Zahlreiche Funde von Armbrustbolzen, sogenannten Hussitenpfeilen, weisen auf kriegerische Handlungen hin, denen die Burg in dieser Zeit ausgesetzt war. 1436 wird Tharandt mit Feuerwaffen ausgerüstet<sup>14</sup>. Mitte des 15. Jahrhunderts rückte die Burg wieder in den Mittelpunkt fürstlicher Interessen. Herzog Albrecht von Sachsen hielt 1463 sein Beilager auf der Burg mit der böhmischen Königstochter Zdena (Sidonie). Auch später war die Burg einer seiner Lieblingsaufenthalte. Während seiner Abwesenheit in Reichsdiensten wohnte seine Gemahlin oft auf der Burg, seit seinem Tode 1500 ständig und verstarb auch dort 1510. Damit hatte die Burg ihre geschichtliche Rolle ausgespielt. Zeitweilig noch zum Jagdaufenthalt genutzt, wurde sie nur vom Vogte mit einigen Knechten bewohnt. Nach einem Blitzschlag 1568 war ihr Schicksal besiegelt.

Kurfürst August ließ Dachschiefer, Eisenteile und Fenster zum Bau eines Jagdhauses nach Grillenburg im Tharandter Wald und zur Ausbesserung auf andere Schlösser bringen. 1630 war die Burg bereits eine Ruine.

Die Stadt Granaten, wie Tharandt damals hieß, erhielt vom Kurfürsten das Recht, in den Mauern der alten Burg ihre Kirche zu bauen, da die alte Kapelle im Tal öfter dem Hochwasser des Schloitzbaches zum Opfer fiel. In der heutigen Kirche befinden sich noch eine schöne spätgotische Kreuzigungsgruppe aus der alten Schloßkapelle und eine alte Einbaumtruhe aus dem 13./14. Jahrhundert, vermutlich aus dem Gebäude des Burghauptmanns, auf dem die Kirche steht.

Wie bereits dargelegt, erfolgte 1790 eine Planierung des Geländes. Nur die hochragenden Ruinen von drei Wänden des Palas und die des Kapellenturmes hielten trotz den Zeitläuften stand und künden von bedeutender Vergangenheit.

## Anlage und Erforschung

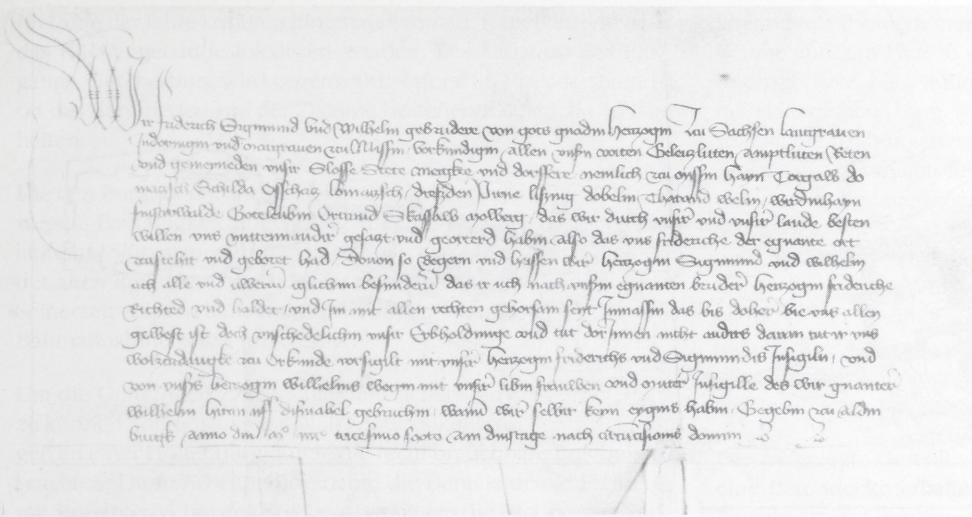
Die Burg besteht aus Oberburg und Unterburg, die eine gemeinsame Ringmauer umschließt.

Errichtet ist sie auf einem Gneissporn als Ausläufer des Kienberges, der sie beträchtlich überragt. Ein breiter Halsgraben von 30 m Breite trennte die Anlage vom Berg. Heute ist der Graben verfüllt, auf ihm steht ein Wohnhaus. An der schmalsten Stelle des Bergspornes trennte ein weiterer Halsgraben die Anlage in Ober- und Unterburg.

Die Unterburg umfaßte den Wohnturm des Burghauptmannes, die Stallungen für 30 Pferde und die Schüttböden für Getreide samt Torhaus und Vorbefestigung.

Nur ein schmaler Gang führte entlang der Ringmauer zum Halsgraben der Oberburg. Diese lag auf der höchsten Stelle und war durch eine Schildmauer gegen die Unterburg geschützt. Das Plateau der Oberburg mißt etwa 52 x 20 m. Die schmalste Stelle des Bergrückens ist 12,20 m breit. Die Gesamtausdehnung der Burg beträgt ca. 150 m.

Abb. 2. Altenburger Oerterung (Teilungsvertrag). Tharandt kommt an Herzog Friedrich den Sanftmütigen. Hauptstaatsarchiv Dresden. Orig. Urkunde Nr. 6382. 1436, Juni 3.



Sie war in frühester Zeit von Sicherungsanlagen umgeben. Der die Burg überragende Kienberg trug einen Wachturm, der die alte Straße von Freiberg überblicken konnte. An der Furt des Schloitzbaches, den die „Hohe Straße“ überquerte, sicherte ein Erdwerk, „Büttners alte Schanze“, den Flußübergang, da die Burg ein Stück abseits lag. Am Rande des Tharandter Waldes, seit dem Mittelalter letzter Rest des großen Waldgebietes, fanden wir kürzlich Spuren, die auf eine alte Wehranlage hindeuten und die auf alten Karten „Der Markgrafenstein“ heißt. Auf einem dreiseitig steil abfallenden Hügel, zu dem ein gepflasterter Weg hinaufführt, sind Verwallungen, die Mauerwerk überdecken, vorhanden. Die Tor-situation ist noch deutlich erkennbar. Lediglich eine Seite ist durch Vertiefungen im Boden stark verändert. Sie lassen sich auf Schanzenbauten in späteren Kriegen zurückführen. Im Tharandter Wald befindet sich auf dem Borschelsberg ein Standort, der auf alten Karten des 16. Jahrhunderts als „Burkstadel“ ausgewiesen wird.

Die Forschungen über diese Anlagen sind bei weitem noch nicht abgeschlossen, zumal in der Vergangenheit bei den meisten

Historikern die Wegebeziehungen überhaupt nicht in die Überlegungen einbezogen wurden. So führte im Mittelalter außer der Freiberg - Dohnaer Straße auch von Nord nach Süd eine alte Landstraße von Meißen über die Burg Frauenstein nach Prag.

Am Kreuzungspunkt der „Hohen Straße“ mit der alten „Meißner Straße“ liegt der Abbau Grillenburg. Heute Ferienort, mit einer mauerumgürteten Anlage, die früher als Kloster gedeutet wurde, wohl aber eher eine geschützte Raststätte mit Stallungen und Kapelle war, worauf auch Berichte über eine alte Schänke weisen. Im übrigen führt hier der uralte Pilgerweg von Polen nach Santiago di Compostela vorüber! So werden die Erforschung des Umfeldes für die Geschichte einer Burg genauso wichtig wie die Untersuchungen ihrer Bausubstanz, Besitzer-geschichte und Einbettung in die allgemeine Landesgeschichte. Die bisher durchgeführten Grabungen beschränkten sich auf die Oberburg, da die vorhandene Substanz der Unterburg weitgehend rekonstruierbar ist.



Abb. 3. Burgruine Tharandt. Radierung 244 x 288 mm v. Adrian Zingg 1734-1816, Dresden, Kupferstichkabinett.

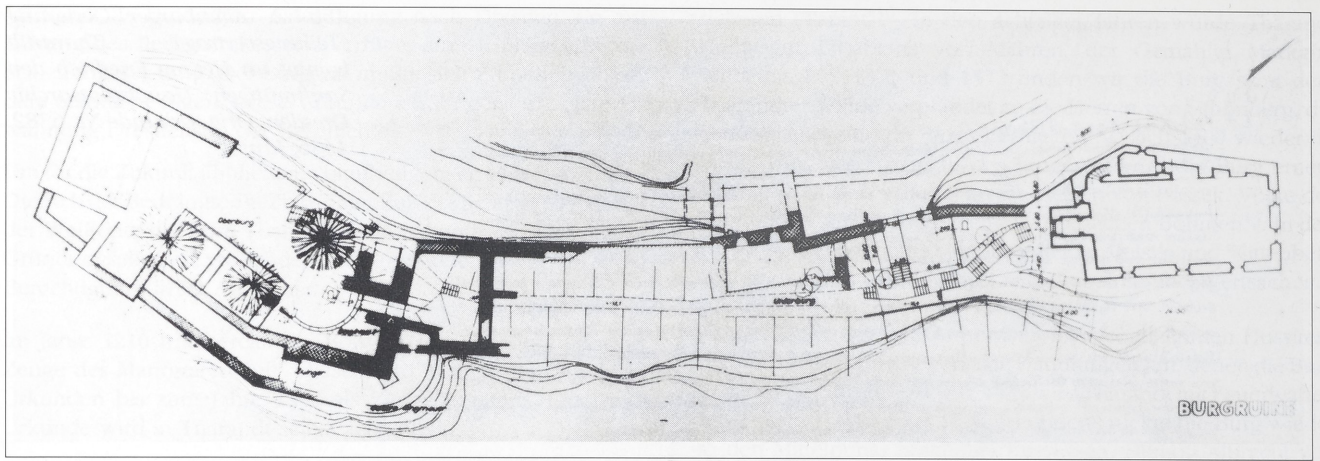


Abb. 4. Tharandt, Gesamtgrundriß der Burg. Stand 1988.

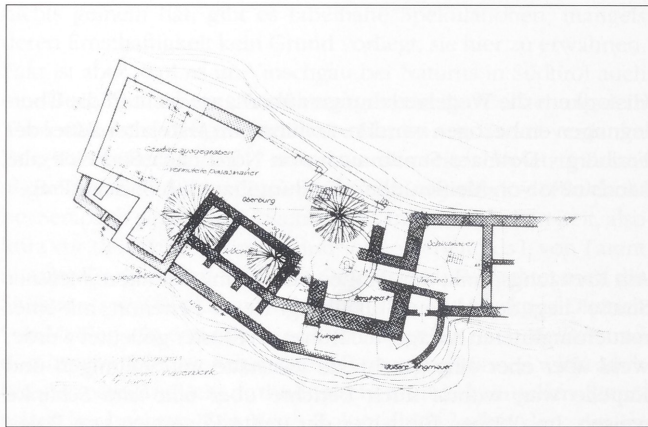


Abb. 5. Grundriß der Oberburg.

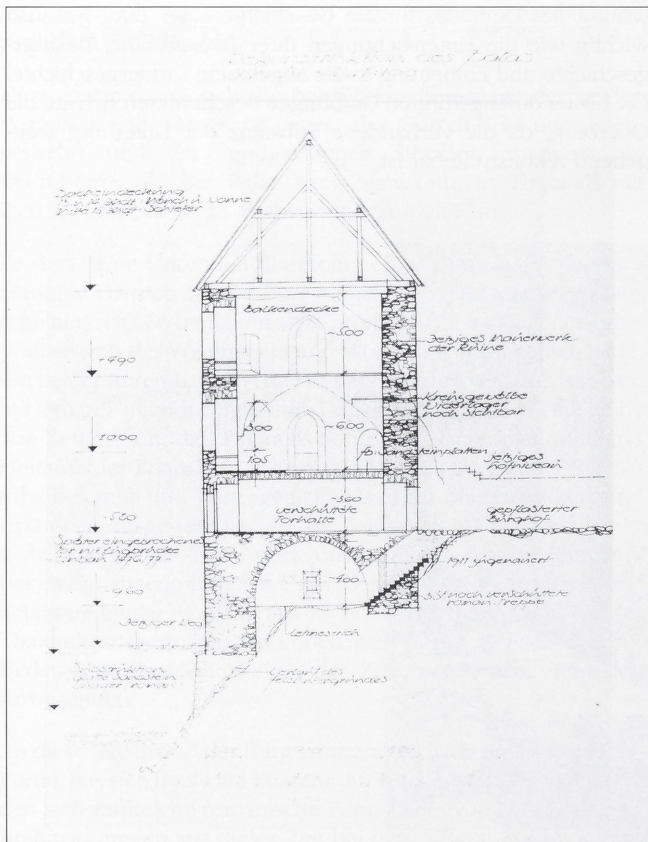


Abb. 6. Rekonstruktionsversuch. Schnitt durch den Palas, Steildach des Spätmittelalters 15. Jahrhundert und Durchbruch zur Einfahrt (Herzogin Sidonie) um 1476. Tor vermauert, noch sichtbar. Holzbrücke, Fortsetzung im Burghof noch nicht ergraben.



Abb. 7. Blick auf die bestehenden Umfassungswänden von Palas und Südturm (Kapellenturm) 1980 nach Freilegung vom Baumbewuchs.

Im Laufe der Jahre konnten Ringmauerverlauf, Kapellenturm und das Küchengebäude lokalisiert werden. Die Situation des Eingangs zur Oberburg wird gegenwärtig erforscht. Über den Standort des Bergfriedes und der Zisterne bestehen z.Zt. noch Unklarheiten.

Die den Burghof nördlich abschließende Ringmauer wurde 1936 wegen Baufälligkeit abgetragen und durch eine konisch anlaufende Stützmauer ersetzt. Es ist nicht klar, ob die Fundamente der alten Ringmauer noch hinter der Stützwand zu finden sind. Seinerzeit wurden keinerlei Zeichnungen vom Bestand oder der Baumaßnahme selbst angefertigt.

Um die Grabungen zielgerichtet und damit sinnvoll vorbereiten zu können, führten wir erstmalig geophysikalische Untersuchungen an einer Höhenburg durch, die recht brauchbare Ergebnisse brachten. Diese Arbeiten übernahm die Bergakademie Freiberg mit Studenten. Über das Ergebnis berichtete die Fachpresse, und die Deutsche Geologische Gesellschaft hielt hierzu in Tharandt ein Symposium ab<sup>15</sup>. Es fanden die Verfahren der Hammer-schlagseismik, der Geoelektrik und Geothermik Anwendung. Die geoelektrischen Messungen erschwerten die Eisengeländer am Ort. Tatsächlich fanden sich an den Maximawerten mehrerer Meßmethoden anstehende Mauerreste in geringer Tiefe unter der Oberfläche vor. Das Schwereminimum in der Mitte des Plateaus deutet auf einen kleinen Hohlraum hin, der vielleicht durch eine Zisterne gebildet wird. So konnte trotz der komplizierten Verhältnisse auf dieser Höhenburg durch geophysikalische Suche und Erkundung ein Beitrag zur Lösung des Problems der Baugeschichte der Burg geleistet werden. Einzelne spezielle Fragen harren allerdings noch der Bearbeitung.

Ein anderes Problem mußte noch gelöst werden: Das Fällen der Bäume auf dem Plateau stieß zeitweise auf den Widerstand der Naturschützer, bis wir ihnen klarmachen konnten, daß auf einer mittelalterlichen Burg keine Bäume wuchsen, zudem noch solche, die Grabungen ernsthaft behindern. Die Erforschung der Anlage als Geschichtsdenkmal erhielt Priorität vor den ökologischen Erwägungen, denn wir wollen dazu beitragen, daß ein Stück steinerne Geschichte des Mittelalters in die Zukunft hinübergerettet werden kann, gerade wegen der vielen Verluste, die durch Krieg oder Vernachlässigung entstanden sind! Gegenwärtig ist der gesamte Palas eingerüstet und wird mauerwerks-technisch gesichert und saniert. Nach Einrüstung im Frühjahr wird mit der sorgfältigen Ergänzung und Verfügung der Schildmauer und des Eingangsbereiches begonnen.

Das freigelegte Gewölbe im Südturm soll einen Ringanker und eine Betondecke erhalten mit Isolierung gegen eindringendes Regenwasser. Darauf werden Sandsteinplatten verlegt (wie bereits früher vorhanden), um diese Fläche als Aussichtsplattform nutzen zu können.

Abschließend muß noch einmal klar festgestellt werden, daß es sich bei der Burg Tharandt um eine einheitliche Anlage handelt. Die in Beschreibungen und Wanderführern wiederkehrende Behauptung, die noch stehenden Ruinen des Palas seien eine Schöpfung Arnolds von Westfalen, des Erbauers der Albrechtsburg in Meißen, muß als absurd angesehen werden, denn sie ist weder durch den Baubefund noch durch die Rechnungsbücher der Amtleute nachweisbar. Das Gebäude ist ein einheitliches Gebilde ohne Baunähte, mit einem als romanisch anzusprechenden Unterbau, einer Substruktion im Bereich des Halsgrabens zum



Abb. 8. Spätromanisches Portal jetzt an der Kirche auf dem Schloßberg, um 1230, Sandstein.



Abb. 9. Freilegung des Torhauses. Spätgotische Pforte zum Zwinger, Wachraum mit Steinbank 1986.

Berg hin. Weiterhin führt aus dem großen, 13 x 7 m messenden Gewölbe eine gradlinige, romanische Treppe nach oben, die nach fünf Stufen noch vermauert ist. Dieser gesamte Unterbau entspricht der gleichen Situation im Markgrafenbau unter der Albrechtsburg in Meißen, die entsprechend datiert ist. Gemäß den jeweiligen Wohnbedürfnissen wurden kleinere, innere Umbauten vorgenommen und Fenster verändert.

Die Keramikfunde auf der Burg reichen vom 13. bis zum 16. Jahr-

hundert, entsprechen also genau der Zeit, in der die Burg bewohnt war. Die meisten Scherben datieren ins 14. Jahrhundert.

Aus den massenhaft aufgefundenen Knochen läßt sich sicher bei späterer Auswertung der Speisezettel der Bewohner verfolgen. So kann man mit Berechtigung hoffen, daß in nicht allzuferner Zeit die Ergebnisse unserer Bemühungen der Öffentlichkeit vorgestellt werden, in Form einer speziellen Monografie über die Burg Tharandt<sup>16</sup>.



Abb. 10. Ofenkachelfunde aus der Renaissance (um 1510).

## Anmerkungen

- <sup>1</sup> *Gottfried Riemann*, Karl Friedrich Schinkel, Reisen nach Italien. Tagebücher – Briefe – Zeichnungen, S. 19 mit Abbildung. Berlin (2. Aufl.) 1982.
- <sup>2</sup> *Becker, W. G.* Der Plauische Grund bei Dresden ..., S. 90, Dresden 1799.
- <sup>3</sup> Hier ist besonders zu danken der Förderung durch den Direktor, *Prof. Dr. sc. Coblenz, Dipl. Prähist. Reinhard Spehr* und *Dipl. phil. Arndt Gühne* für ihre immer gewährte Unterstützung.
- <sup>4</sup> Hauptstaatsarchiv Dresden, CdSR II.1.67.
- <sup>5</sup> Hauptstaatsarchiv Dresden, Orig.-Urkunde Nr. 148.
- <sup>6</sup> Hauptstaatsarchiv Dresden, CdSR I.3. Nr. 217, S. 162/63.
- <sup>7</sup> *Staffler, Tirol und Vorarlberg*, II/2, S. 672 und *Stolper, B.*, Tyroler Burgen III, MS. Kopie Mus. Ferd. FB 26465.
- <sup>8</sup> *Mitt. Dr. Oswald Graf Trapp*, Landesdenkmalpfleger v. Tirol, v. 2.7.1981.
- <sup>9</sup> Alle 49 Urkunden als Kopien mit Übersetzungen im Besitze des Verfassers.

- <sup>10</sup> 1350. Sept. 25 in *Lippert-Beschorner*, Lehnbuch Markgraf Friedrichs des Strengen, Einl. S. 68, Anm. 75.
- <sup>11</sup> 1387. Mai 11, Hauptstaatsarchiv Dresden, Originalurkunde Nr. 5851.
- <sup>12</sup> 1371. März 2 und 1372. Nov. 8, Hauptstaatsarchiv Dresden, Cop. 26, Bl. 91. / Cop. 30, Bl. 40 und 103.
- <sup>13</sup> 1417. Sept. 10 und 1418. Okt. 21, Hauptstaatsarchiv Dresden, Cop. 33, Bl. 150 und CdSR I.B.3. Nr. 543, S. 450/51.
- <sup>14</sup> *Mörtzsch, Otto*, Zeitschrift für historische Waffenkunde II, S. 321 ff.
- <sup>15</sup> Diese Arbeiten kamen dankenswerterweise durch *Dr. sc. Alfr. Adlung*, Bergakademie Freiberg, zustande, der auch die Leitung hatte. Veröffentlichung in:  
– Zeitschrift für angewandte Geologie, Band 28, 3/1982;  
– Ausgrabungen und Funde, Band 28/1983/H. 1.
- <sup>16</sup> Der Verfasser fühlt sich verpflichtet, an dieser Stelle dem Tharander Bürgermeister, *Herrn Dr. Belafi*, für sein Verständnis und seine Unterstützung zu danken. Der Dank gilt auch meinen langjährigen Freunden und Mitstreitern, *Lehrer i.R. Wolfgang Heinitz*, *Dipl.-Ing. Falk Schlegel* und *Dr. Herbert Wilbelmi*, sowie den unermüdlichen Mitgliedern unserer Arbeitsgruppe für ihren ständigen Einsatz.